

SWR2 Wissen

Der Historiker Raul Hilberg –

Pionier der Holocaust-Forschung

Von Rainer Volk

Sendung: Freitag, 8. Mai 2020, 08.30 Uhr

Redaktion: Lukas Meyer-Blankenburg

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2020

„Die Vernichtung der europäischen Juden“ gilt als erste systematische Beschreibung des Holocaust. Das Buch ist ein Standardwerk, doch auf die Anerkennung musste der Autor lange warten.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-wissen-podcast-102.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik: aus „Holocaust“ – „Berta & Josef-Theme“¹

(auf Regiezeichen blenden, unter OT 1-3 halten)

OT 1 - (Raul Hilberg):

„Sie konnten es nicht fassen, sie wollten es nicht lesen, sie hatten keinen Anhaltspunkt, sie hatten keinen Vergleich. Sie hatten überhaupt kein Verständnis für dieses Thema.“

Sprecherin:

1961 veröffentlichte Raul Hilberg sein Hauptwerk: „Die Vernichtung der europäischen Juden“. Es ist das erste wissenschaftliche Werk, das systematisch der Frage nachgeht, wie der millionenfache Mord an den Juden organisiert wurde und wer die Täter waren.

OT 2 - (René Schlott):

„Eigentlich hat er nicht so eine richtige Heimat gefunden. Weder in New York noch in Burlington/Vermont, wo er sein akademisches Leben verbracht hatte. Also er bleibt eigentlich lebenslänglich ein Exilant.“

Sprecherin:

Mit seinen Eltern floh Hilberg vor den Nazis in die USA und arbeitete an einer Provinzuni. Er galt lange als Außenseiter.

OT 3 - (Walter H. Pehle):

„Also der war Einzelgänger, er war ein stiller Mensch. Aber: Er konnte sehr gut zuhören! Er achtete auf die kleinsten Kleinigkeiten.“

Sprecherin:

Auch in Deutschland unterschätzte man seinen Beitrag zur Forschung. Es brauchte mehr als 20 Jahre bis eine deutsche Ausgabe seines Lebenswerks erschien.

Zitator:

„Der Historiker Raul Hilberg – Pionier der Holocaust-Forschung“. Von Rainer Volk.

(Musik: kurz wieder hoch; wegziehen unter OT 4)

OT 4 - (Claude Lanzmann / USHMM – Shoah-Clip²) Raul Hilberg:

„Because I have the feeling... - „Well here again the decision flow begins in Berlin...“

¹) im SWR-Archiv (AMS) unter der Nr. M0589618

²) im United States Holocaust Memorial Museum zu finden unter folgendem Link:
<https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn1004662>

(blenden auf Regieanweisung, unter Sprecherin laufen lassen, hoch nach ca. 45 Sek.)

Sprecherin:

Rohmaterial zu einem berühmten Film: Claude Lanzmanns achtstündige Dokumentation „Shoah“. Der französische Intellektuelle vermachte die Ausschnitte dem United States Holocaust Memorial Museum in Washington. In dieser Szene hier erklärt Raul Hilberg am Schreibtisch seines Hauses sitzend, wie sich aus Dokumenten der Reichsbahn der Transport von Juden in die Vernichtungslager in Osteuropa herauslesen lässt.

(OT 4: kurz hoch nach ca. 45 Sek., nach ca. 1'00 unter Sprecherin wegziehen)

Sprecherin:

Hilberg stammt aus Europa. Geboren wird er 1926 in Wien. Seine Eltern kommen aus Galizien, heute Grenzregion zwischen der Ukraine und Polen. Beide sind keine typischen orthodoxen Juden, wie man sie sich in Osteuropa vorstellt. Der Vater engagiert sich für die zionistische Bewegung und verdient sein Geld als Zwischenhändler von Textilien. Einen Einblick in die Welt seiner Kindheit gewährt Hilberg in seinen Memoiren. So schreibt er über die Wohnung der Eltern in Wien:

Zitator:

„Die Zimmer hatten höhere Decken, als man es in Amerika gewohnt ist. Um keine falschen Vorstellungen von Komfort aufkommen zu lassen, möchte ich betonen, dass die Wohnung kein fließendes Wasser hatte. Wir besaßen einen Eisschrank, Telefon und Radio, aber zumindest bis 1938, als ich ständig Nachrichten hörte, beachtete ich diese Annehmlichkeiten kaum.“³

Sprecherin:

Es sind Hitlers Macht- und Eroberungspläne, die Raul Hilbergs Kindheit mit nicht ganz 12 Jahren jäh beenden. Im März 1938 annektiert das Deutsche Reich Österreich und vermutlich hört Hilberg im Radio die triumphale Rede Hitlers vom Balkon am Wiener Heldenplatz:

OT 5 - (hist. Hitler – Anschluss Österreich):

Als Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Deutschen Reichs melde ich vor der deutschen Geschichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich – (Jubel – „Heil“)⁴

(über Jubel nach ca. 18 Sekunden blenden, unter Sprecherin wegziehen)

Sprecherin:

Den Antisemitismus, der sich in den kommenden Monaten immer offener zeigt, vergisst Hilberg sein ganzes Leben lang nicht. Das Verhältnis zu Österreich, seiner

³) Raul Hilberg, Unerbetene Erinnerung. Der Weg eines Holocaust-Forschers, Frankfurt 1994 (S.Fischer), ISBN: 978-3-596-18004-2, S. 31.

⁴) im SWR-Archiv (AMS) abrufbar unter der Nr. W0596866

Heimatstadt und ihren Menschen bleibt schwierig und ist von Misstrauen geprägt. Ohne diese Vorgeschichte sind Hilbergs Person und seine Biographie kaum zu verstehen. René Schlott bereitet am Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam eine Habilitation über Hilbergs Leben und Werk vor. Er sagt, dass Hilberg nur noch einige Randaspekte seiner Herkunft positiv gesehen hat – sich selbst aber nicht mehr als Österreicher betrachtet hat:

OT 6 - (René Schlott)

„Was er sozusagen von Österreich erwähnt, sind die kulinarischen Besonderheiten des Landes: Wiener Schnitzel und verschiedene andere Süßspeisen, die er lebenslang mochte. Aber eigentlich hat er nicht so eine richtige Heimat gefunden. Weder in New York, wo er dann gelebt hat mit seinen Eltern, noch in Burlington/Vermont, wo er dann sein akademisches Leben verbracht hatte. Also er bleibt eigentlich lebenslänglich ein Exilant.“

Sprecherin:

Hilbergs Mutter hat Verwandte in den USA. Deshalb kann die Familie im April 1939 ein Ausreise-Visum ergattern – über Frankreich geht es zunächst nach Kuba. Von der Karibikinsel in die USA darf Hilberg nach einigen Wochen des Wartens anfangs nur alleine. Seine Eltern sind für die amerikanischen Einwanderungsbehörden Polen, er dagegen Deutscher – und für die ist die Asylquote höher.

OT 7 - (Theodor Roosevelt):

„Yesterday, December 7th 1941, a date which will live in infamy...I ask that the congress declare that since ...a state of war has existed between the United States and the Japanese Empire. (Applaus)⁵

(auf Regiezeichen blenden nach ca. 0'22, unter Sprecherin halten)

Sprecherin:

Als Präsident Roosevelt im Dezember 1941 den Eintritt in den 2. Weltkrieg verkündet, ist Hilberg 15 Jahre alt und Schüler an einer High School im New Yorker Stadtteil Brooklyn. Weil es der Familie finanziell schlecht geht, jobbt er nebenher in einer Chemiefabrik.

(OT 7: wieder hoch nach 0'44 – bei Applaus blenden, Sprecherin darüber)

Sprecherin:

Durch den Krieg ist klar, dass Hilberg Soldat werden wird. Das bedeutet automatisch auch: Er bekommt die amerikanische Staatsbürgerschaft. 1944 ist es soweit: Weil seine Muttersprache Deutsch ist, setzt ihn die Army in Europa als Dolmetscher bei Verhören von Kriegsgefangenen ein. Ende April 1945 erreicht seine Einheit München.

⁵) im SWR-Archiv (AMS) abrufbar unter: W0166568

OT 8 - (Raul Hilberg):

„Etwa eine Woche später waren wir in dem so genannten „Führerbau“ am Königsplatz. Dort war natürlich die Bibliothek der Parteikader. Und in Kisten – ich war Fabrikarbeiter als junger Mensch und habe Kisten gepackt – und Kisten, da muss ich mal öffnen und mal sehen, was da drin ist. Und – ja. Es war Hitlers Privatbibliothek, 60 Holzkisten. Mich interessierte nur eines: Was war das Thema dieser Bücher. Da waren zwei Themen, an die ich mich erinnere. Eines war Friedrich der Große, das andere war die Architektur.“

Sprecherin:

Die Zeit als Soldat geht jedoch schnell zu Ende: 1946 bereits steht Hilberg – mit 20 Jahren frisch aus der Armee entlassen – vor der Frage: Was nun? Die Regierung der Vereinigten Staaten gewährt ihm – und hunderttausenden ehemaliger GIs – quasi zur ‚Wiedereingliederung‘ ins Zivilleben ein Stipendium für ein Studium an einer Universität. Sein Vater empfiehlt ihm Chemie als Fach – aber das interessiert ihn nicht. Und andere Disziplinen sind ihm zu engstirnig:

OT 9 - (Raul Hilberg):

„Vielleicht würde ich Psycholog‘ sein – au, nee. Das ist nichts für mich. Und dann gab es Geschichte, aber diese Leute waren in einer „eisernen Kleidung“, wissen Sie. Und da konnte man gar nicht raus. Und was schon Deutschland anbetrifft und irgendeine Geschichte, da endeten sie immer 1930, oder höchstens 1938. Und das war nichts für mich. Und dann kam die Politikwissenschaft – und ich wurde Politologe.“

Sprecherin:

Diese kleine Selbst-Darstellung verrät bereits viel über Hilbergs Zähigkeit im Verfolgen seiner Ziele. Sein langjähriger deutscher Lektor Walter H. Pehle glaubt, in vielen Jahren der Zusammenarbeit einen weiteren Charakterzug des Menschen Hilberg erkannt zu haben:

OT 10 - (Walter H. Pehle):

„Also der war Einzelgänger, dann war der natürlich zurückhaltend, still – er war ein stiller Mensch. Aber: Er konnte sehr gut zuhören! Er achtete auf die kleinsten Kleinigkeiten. Wenn man irgendwas erzählte, dann fragte er plötzlich nach einer Stelle, die man selber als relativ marginal betrachtet hätte. Und dann kommt er raus – „Wie meinen Sie das?“

Sprecherin:

An der New Yorker Columbia-Universität lernt Raul Hilberg Arnold Brecht, Hans Rosenberg und Franz Neumann kennen. Alle drei Professoren sind Exilanten und alle drei forschen – wie Hilberg – zum Nationalsozialismus. Beeindruckt ist Hilberg vor allem von Neumann. Der Jurist und Politikwissenschaftler ist Autor einer Studie zur Bürokratie im NS-Staat. Ihr Titel „Behemoth“ spielt an auf ein Ungeheuer des Alten Testaments, das über die Wüste herrscht. Neumanns Ansatz einer Diktatur durch bürokratische Arbeitsteilung überträgt Hilberg auf die Judenvernichtung. Das Gespräch, in dem er Neumann 1948 bittet sein Doktorvater zu werden, schildert er in seinen Memoiren mit trockenem Humor:

Zitator:

„Neumann stimmte zu, obwohl er wusste, dass ich mich damit aus dem wissenschaftlichen Hauptstrom herauslöste, um ein Gebiet zu betreten, das die akademische Welt ebenso mied wie die Öffentlichkeit. Sein lakonischer Kommentar lautete: „Das ist Ihr Untergang.“⁶

Musik: aus „Holocaust“ – Thema „Polish border“⁷

(auf Regiezeichen blenden – unter Sprecherin allmählich wegziehen)

Sprecherin:

Raul Hilberg ist nicht der erste, der sich nach 1945 aufmacht, eine Geschichte des Holocaust zu schreiben. Die Ermordung von etwa sechs Millionen Juden wird in der frühen Nachkriegszeit weltweit diskutiert. Zu den ersten Autoren, die das Thema behandeln, gehören die Historiker Leon Poliakov und Gerald Reitlinger. Allerdings könne man diese Werke kaum als ‚Vorläufer‘ der Forschungen Hilbergs bezeichnen, meint der Zeithistoriker René Schlott – die Unterschiede seien zu groß:

OT 11 - (René Schlott):

Reitlinger schreibt ja eigentlich – und auch Poliakov vor ihm – beschreiben ja eigentlich ja klassische Geschichtsbücher, in denen es sozusagen einen Anfang gibt, einen Auslöser und einen Verlauf hin zu einem tragischen Ende. Hilberg geht es aber darum, das Ganze analytisch zu erfassen und analytisch zu durchdringen. Nicht zu sehen, was ist da eigentlich passiert, sondern wie ist das eigentlich passiert? Das ist eigentlich Hilbergs Ausgangsfrage.“

Sprecherin:

Anders als die ersten Veröffentlichungen über den Völkermord an den Juden widmet sich Raul Hilberg auch weniger dessen Opfern als den Tätern. Denn er meint: Die Täter, vor allem die Einsatzgruppen und die SS, sind besser informiert über Ziel und Sinn ihrer Taten – jedenfalls viel besser als die Opfer. Alan E. Steinweis ist Professor für Holocaust-Studien an der Universität von Vermont – ein Lehrstuhl, der zu Ehren von Raul Hilberg geschaffen wurde. Er nennt drei Faktoren, die Hilberg zum Pionier der Forschung in seiner Disziplin werden lassen:

OT 12 - (Alan E. Steinweis):

„Er war der erste, der wichtige deutsche Dokumente ausgewertet hat, um eine gründliche detaillierte, chronologische Erzählung des Holocaust darzustellen. Zweitens: Er hat die systematische Teilnahme breiterer Teile der deutschen Bürokratie und der deutschen Gesellschaft an der NS-Judenpolitik gezeigt. Und drittens: Er hat bestimmte analytische Kategorien ausgedacht, die in der Forschung noch relevant sind. Zum Beispiel die Kategorien von Tätern, Opfern und Zuschauern.“

⁶) Hilberg, „Unerbetene Erinnerung“, S.58

⁷) im SWR-Archiv (AMS) unter der Nr.: M0589618

Sprecherin:

Was heißt das konkret? Wie kann man sich Hilbergs Arbeit mit historischen Dokumenten im Alltag vorstellen? Am besten erklärt hat er das selbst – und am liebsten an einem Beispiel aus den 1980er Jahren. Da darf er auf Einladung sowjetischer Behörden zum ersten Mal in ein Archiv in Lemberg, dem heutigen Lwiw in der Ukraine. Die zuständige Beamtin ist jedoch wenig hilfsbereit und fragt Hilberg nur, welche Akten er sehen möchte. Hilbergs Antwort: Was immer man ihm zeigen wolle.

OT 13 - (Raul Hilberg):

„Und dann geben sie mir absichtlich die Feuerwehr von Lemberg. Gut: Ich schau‘ mir das an. – Ja, da ist ein Feuer in der Küche, und da ist ein Feuer, weil jemand im Bett raucht, und da ist ein Feuer wegen eines Kurzschluss‘ oder wegen einer elektrischen Leitung los war. Und das geht so monatelang. Und zuletzt ist das alles. – Mach‘ ich das zu und sag: Was hab‘ ich jetzt gelernt? Dass es überhaupt keine Brandstiftungen gab. Dass es bei der Feuerwehr sich nie um eine Rebellion oder eine Auflehnung handelte. Und das ist nicht unwichtig bei dieser Bevölkerung. Also: Keine Behörde ist unbeteiligt. Das war immer meine Vermutung. Und hier habe ich einen neuen Beweis!“

OT 14:

Film – „Vermont – this Land of Ours“⁸ – „Vermont’s largest city and leading trade center is Burlington ... oldest and finest.“ (Musik)

(auf Regiezeichen blenden nach 6 Sek., unter Sprecherin halten)

Sprecherin:

Bis Hilbergs Art Akten zu lesen Anerkennung findet, braucht es jedoch viele Jahre. Das hier ist ein Image-Film aus den späten 1940er Jahren über den US-Bundesstaat Vermont – seine Natur, Geschichte und Universität.

(OT 14: nach 22 Sek. kurz hoch, dann unter Sprecherin wegziehen)

Sprecherin:

Der Sprecherin betont zwar die große Tradition der Universität von Vermont. Doch es war eher Zufall, dass Raul Hilberg hier 1955 einen Posten als Assistenzprofessor für Politikwissenschaft annimmt: Er hat zu diesem Zeitpunkt gerade das Skript seiner Dissertation vollendet und Schulden bei seinen Eltern – aber keine Aussicht auf einen Job an einer renommierten Universität. Neben den Vorlesungen feilt er an einer Buchfassung seiner Doktorarbeit. Alan E. Steinweis sagt über Hilbergs Lebenssituation:

OT 15 - (Alan E. Steinweis):

„Ich würde sagen, der Unterricht ist zeitaufwändig, egal ob man in Burlington oder an Harvard lehrt. Vielleicht liegt ein Vorteil von Burlington daran (!), dass die Stadt klein

⁸) „Vermont – this Land of Ours, 1947“ zu finden unter folgendem Link:
<https://www.youtube.com/watch?v=qPt5nFvol4w>

ist, man ist nicht immer unterwegs. Man kann sich auf die Wissenschaft sehr gut konzentrieren. Das ist auch meine Erfahrung.“

Sprecherin:

Hilbergs Memoiren lassen jedoch kaum Zweifel: die Konzentration geht einher mit Frustration. Alle großen Verlage in den USA lehnen sein Skript ab; auch die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Israel zeigt kein Interesse an der Veröffentlichung. Erst 1961 findet er einen Verlag aus Chicago – nicht zuletzt, weil Hilberg einen Sponsor auftreiben kann, der den Löwenanteil der Druckkosten für sein Buch „Die Vernichtung der europäischen Juden“ übernimmt. Heute meinen manche Historiker: Das Buch war der Geschichtsschreibung zu weit voraus. Bei Hilberg aber erzeugen der lange Kampf um Anerkennung und das Schattendasein als Wissenschaftler auch im Rückblick noch Bitterkeit:

OT 16 - (Raul Hilberg):

Sie konnten es nicht fassen, sie wollten es nicht lesen, sie hatten keinen Anhaltspunkt, sie hatten keinen Vergleich. Sie hatten überhaupt kein Verständnis für dieses Thema. Und insbesondere die Methode, die ich brauchte. Natürlich ist das nicht ganz so, denn immerhin wurden doch diese Bücher verkauft, nicht so wenige wie man glaubt. Ich hatte schon mein Antlitz in „Chicago Tribune“ und so. Und war also nicht ganz vergessen – aber: Ich war kein Begriff. Das ja.

Zitator:

„Die Vernichtung der Juden war kein einträgliches Geschäft. Sie stellte für den Verwaltungsapparat und seine Einrichtungen eine schwere Belastung dar. In einem weiteren Sinne wurde sie zu einer Bürde, die auf Deutschland insgesamt lastete.“⁹

Sprecherin:

So ein kurzer Ausschnitt aus Hilbergs „Die Vernichtung der europäischen Juden“. Die wenigen Sätze zeigen bereits: Hilberg schreibt nicht im typischen Duktus eines Wissenschaftlers mit komplizierten Nominalkonstruktionen und Fachtermini, sondern er schildert sehr nüchtern und verständlich die Eskalation des Antisemitismus in Nazideutschland: Von der Klassifizierung über die Verarmung im Ghetto zur physischen Vernichtung.

OT 17 - (Raul Hilberg):

„Das ist absichtlich. Das ist der einzige Stil, in dem man überhaupt dieses Thema so behandelt, dass ein anderer Mensch dies fassen könnte – oder ich selbst. Denn man (kann) viele Leser mit einer Predigt bekommen – aber: Ich bin kein Prediger. Ich kann auch politische Reden halten, sehr leicht, sehr leicht. Aber das ist auch nicht mein Beruf.“

Musik: aus „Holocaust“ – Berta & Josef-Thema

(auf Regiezeichen blenden, unter OT 18 halten)

⁹) Raul Hilberg: Die Vernichtung der europäischen Juden, Band 3, 13. Auflage, Frankfurt 2017 (ISBN 978-3-596-24417-1), S. 1071

Sprecherin:

Bis eine breite Öffentlichkeit von Raul Hilbergs Forschungen Kenntnis nimmt, vergeht noch ein weiteres Jahrzehnt. In den USA kommt die Wende durch das Ende des Vietnam-Kriegs und das Bekanntwerden der Kriegsgräuere, die amerikanische Soldaten in Südostasien verübt haben. Sie lassen viele Studenten fragen, wie junge Männer zu Verbrechern werden können. Hilbergs Buch liefert Erklärungen hierfür. Größere Universitäten beginnen, Kurse in Holocaust-Studien anzubieten, bitten Hilberg um Orientierung und Unterrichts-Material. 1979 kommt ein Medien-Ereignis hinzu: Die Fernseh-Serie „Holocaust“.

(Musik kurz hoch, auf Regiezeichen unter Sprecherin wegziehen)

Sprecherin:

Auch in Deutschland, dem ‚Land der Täter‘, weckt die Geschichte der fiktiven Familie Weiß, die viele Kritiker als kitschig abtun, das Interesse an den Hintergründen des Themas Judenvernichtung. René Schlott weist darauf hin: Bis dahin kannte die Öffentlichkeit den Begriff „Holocaust“ gar nicht:

OT 18 - (René Schlott):

„Dadurch bekommt ja auch der Begriff erst – seine Etablierung. Einer Wende die tatsächlich auch nochmal medial stark einen Katalysator hatte. Nämlich: Indem dann Zeitungen und Zeitschriften geschrieben haben. Jetzt gibt’s eine große Nachfrage nach Büchern zum Holocaust und eigentlich hat der deutsche Markt gar nichts da zu bieten. Und da wird auch Hilberg wiederentdeckt – oder: zum ersten Mal für den deutschen Markt entdeckt. Und (19)82 erscheint ja dann die deutsche Übersetzung.“

Sprecherin:

Allerdings zunächst nur in einem Berliner Kleinverlag und im teuren Großformat „Folio“. Größere Häuser hatten das Buch zuvor abgelehnt; nicht zuletzt aufgrund eines negativen Gutachtens des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, das wohl in Deutschland um seine Monopol-Stellung in der Holocaust-Forschung fürchtete. Als der Verlag durch den plötzlichen Tod seines Inhabers vom Markt verschwindet, braucht es weitere Jahre, bis eine auflagenstarke Übersetzung zu kaufen ist. Der Mann hinter dem Vorhaben, Lektor Walter H. Pehle, berichtet, anfangs hätten er und sein Verlag befürchtet, das Projekt werde wirtschaftlich mit einem Defizit enden:

OT 19 - (Walter H. Pehle):

Wer Hilberg kennt, weiß, dass alles Wichtige in die neue Ausgabe reinkommt. Und der Übersetzer musste entsprechend reagieren. Und dann wurden also zwei Damen angestellt aus dem Institut für Zeitgeschichte – die Geld kosteten, ja. Also unsere Kalkulation drohte vollständig aus dem Ruder zu laufen. Und dann werd’ ich irgendwann sicher mal geseufzt haben: Verdammt, wenn das mal gutgeht – da werden wir jetzt erst mal Geld verlieren.“

Sprecherin:

Die Befürchtung bewahrheitet sich nicht. Stattdessen gilt der Professor von der kleinen Universität im Neuengland-Staat sehr rasch als Kapazität seines Fachs. Hilberg wird ab Beginn der 1990er Jahre oft in den deutschsprachigen Raum eingeladen, um an wissenschaftlichen Veranstaltungen teilzunehmen, Vorträge zu

halten oder über sein Buch zu reden. Bei Walter H. Pehle haben diese Auftritte tiefen Eindruck hinterlassen:

OT 20 - (Walter H. Pehle):

Der war ein rhetorisches Talent von klassischer Größe, ja. Wenn der in der Paulskirche zum Vortrag, am 9. November hatte ich ihn mal da untergebracht, hinkam – oben auf die Bühne ging, an diesen Stein, den man Katheder nennt – oder was auch immer. Und dann guckte der einmal über die ganze Audience drüber – und dann hatte der eine Vorstellung, wen er vor sich hat. Und dann richtete der den Text ein im Kopf, den er jetzt vorträgt – also bei den Studenten anders als in der Paulskirche – durch einfaches Gucken. So souverän war der. Da kann man nur knien.“

Sprecherin:

Trotz der Anerkennung, die ihm jetzt weltweit zu Teil wird, bleibt Raul Hilberg weiterhin Professor in Vermont. Angebote größerer Universitäten in den USA, für ihn einen Lehrstuhl einzurichten, lehnt er ab.

OT 21 - (René Schlott):

„Fangen wir hier an, Raul-Hilberg-Papers... *(Schluss geblendet)*

(auf Regiezeichen blenden, unter Sprecherin langsam wegziehen)

Sprecherin:

René Schlott hat in seinem kleinen Arbeitszimmer im Potsdamer Zentrum für Zeithistorische Forschung die Korrespondenz Hilbergs in Akten-Ordern gesammelt, um sie für seine Habilitation auszuwerten. Schlott ist sich sicher, dass Hilberg den Verbleib in Burlington gegenüber der Arbeit an einer großen Universität auch deshalb wählt, weil er hier der bekannteste und wichtigste Professor ist – und nicht eine Berühmtheit unter vielen.

OT 22 - (René Schlott):

Ich hab' mal mit seinem besten Freund gesprochen, Eric Marder, der auch in der Biographie vorkommt. Und der sagt, dass Hilberg und er mal gesagt haben: Mal gucken, wer von uns mal ein großer Mann wird. Und dass es letztlich dann Hilberg geschafft, ein großer Mann zu werden. Und ich glaube, das hat Hilberg auch gewusst, dass ihm das gelungen ist.“

Sprecherin:

Über den Privatmenschen Raul Hilberg gewährt seine Autobiographie kaum Aufschluss. Selbst Personen, die ihn gut gekannt haben, zögern ein wenig, sich festzulegen. Unstrittig sind nur Charaktermerkmale wie Ernsthaftigkeit und Introvertiertheit. Sein langjähriger Lektor Walter H. Pehle erzählt, dass es einiger Geduld bedurfte, bis Hilberg Vertrauen fasste zu seinen Mitmenschen:

OT 23 - (Walter H. Pehle):

„Hilberg war oft bei uns zuhause. Er liebte das – diese bürgerliche Bücher-Atmosphäre. Und er verstand auch was von Kunst, er verstand was von Musik – und

meine Frau spielt Klavier – Klassik, und so weiter. Und da fühlte er sich gut. Also das war einfach – das war so eine Privatheit, die sich dann in ein Vertrauen verwandelte irgendwie.“

Sprecherin:

Die Zahl der Publikationen Hilbergs ist verblüffend gering: Nach dem berühmten Erstlings-Werk finden sich eigentlich nur noch drei größere Bücher: Die Herausgabe des Tagebuchs von Adam Czerniakow, dem Vorsitzenden des Juden-Rats im Warschauer Ghetto. Die Studie „Täter, Opfer, Zuschauer“ sowie das späte Buch „Die Quellen des Holocaust“. Mit einer gehörigen Prise Untertreibung bezeichnet sich Hilberg manchmal als „Fußnotenschreiber“. Doch die Wahrheit ist: Seine ehemalige Doktorarbeit über Jahrzehnte hinweg und für jede Neuausgabe auf der Welt auf den aktuellen Forschungsstand zu bringen, ist eine Herkules-Arbeit. Ein Buch als Lebensaufgabe? René Schlott:

OT 24 - (René Schlott):

„Eigentlich, wenn man sich so Wissenschafts-Typen anguckt, auch Historiker und Historikerinnen, dann beschäftigen sie sich im Laufe ihres Lebens immer mit mehreren Themen. Dann haben sie eben ein Doktorarbeits-Thema, das sie vertieft sozusagen bearbeiten. Dann gibt's ein Habil.-Thema, möglicherweise noch andere Bücher... Bei Hilberg war's nun so, dass er nicht einen einzigen Aufsatz, nicht eine einzige Rezension mal zu irgendeinem anderen Fachgebiet geschrieben hat. Das ist wirklich interessant.“

Sprecherin:

Als Raul Hilberg Anfang August 2007 an Lungenkrebs stirbt, drucken Zeitungen in aller Welt ehrende Nachrufe auf den Pionier der Holocaust-Forschung. In Deutschland gehen Historiker wie Götz Aly und Dieter Pohl heute der Frage nach, wie die Täter beim millionenfachen Mord an den Juden vorgehen. An der Universität von Vermont besteht ein Forschungszentrum mit vier Professuren, das weltweit beachtete Holocaust-Forschung betreibt. Zu Hilbergs Ehren findet zudem jährlich eine Gedächtnis-Vorlesung statt, zu der ein prominenter Experte eingeladen wird. Professor Alan Steinweis erzählt, was mit der Bibliothek von Hilberg und seiner Korrespondenz geschehen ist:

OT 25 - (Alan E. Steinweis):

„Hilberg hat seine wissenschaftliche Bibliothek an das Holocaust-Museum in Washington geschenkt. Die Universität von Vermont hat seinen Nachlass, also seine Korrespondenz. Diese Sammlung steht offen für die Forschung und in den letzten Jahren haben mehrere Wissenschaftler aus aller Welt Burlington besucht, um diese Dokumente zu benutzen.“

Sprecherin:

Das wahre Vermächtnis von Raul Hilberg aber besteht wohl darin, Vorbild für Historiker zu sein, nie glauben zu dürfen, alle Dokumente und Beweise für einen Sachverhalt gefunden zu haben – und immer neugierig zu bleiben. Bei einem Gespräch im Jahr 2002 gibt Raul Hilberg der jungen Generation seines Fachs den Ratschlag, die Geschichte der Judenvernichtung lokal und international voran zu treiben:

OT 26 - (Raul Hilberg):

„Ich würde sagen – wenn ich die jungen Kollegen beobachte, dass sie sich in Alltagsgeschichte vertiefen. Denn man kann ja nur schreiben, was die Archive liefern. Jetzt sind die Archive zum ersten Mal fast vollkommen geöffnet. Ob in Russland, oder Westeuropa, ob staatliche Sachen oder auch Privat. Und man sieht Eigenartigkeiten, man sieht ganz kleine Dinge, die man damals nicht beachtete, die aber heute immer wichtiger werden.“

* * * * *